



Tina Scandi

SHADOWS of LOVE

Heiße Winternächte

Milan nimmt mich mit so harten, wilden Stößen, dass mein Kopf gegen das Bettgestell schlägt. Der nächste Vulkanausbruch zwischen meinen Beinen kündigt sich an. Ich reiße den Mund auf, um die Schreie hinauszulassen.

Milan keucht schnell und schneller. Wir kommen beide fast gleichzeitig.

»Oh, das war genau richtig zum Frühstück«, sagt er und zieht sein Glied aus mir heraus. Es ist noch längst nicht schlaff und glänzt vor Nässe.

Er rollt sich auf den Rücken. Ich lege meinen Kopf auf meinen Arm.

»Du hast mir gefehlt in meinem Leben«, sagt er in einem Anflug von Ironie. »Die attraktivsten Frauen begegnen einem, wenn man gar nicht damit rechnet.«

»Hast du heute Nacht irgendwann die Tür geöffnet?«, frage ich mit einem Blick aufs Bett. Sula ist inzwischen verschwunden.

»Ich? Nein.«

»Aber die Katze hat bei uns geschlafen.«

»Wirklich? Hab ich gar nicht gemerkt. Sie macht sich wahrscheinlich die Tür selbst auf – mit einem Sprung auf die Klinke.«

Ich streiche über seinen breiten Brustkorb, der sich regelmäßig senkt und hebt, und versuche, meine Fingerspitzen in die Rippenzwischenräume zu drücken.

»Woher willst du das wissen?«

»Hab ich mal gehört«, erwidert er nach einer kurzen Pause ausweichend, greift nach meiner Hand und legt sie über sein Gesicht, während seine Zungenspitze kleine Kreise auf der Innenfläche zeichnet. Dieser kleine feuchte Kontakt rührt mich bis in meine Seele.

Milan schiebt meine Hand weg. »Ich habe Hunger«, sagt er und schwingt sich aus dem Bett. Er tritt ans Fenster und zieht den Vorhang zur Seite.

Auch dieses Zimmer verfügt wie alle anderen über ein Außenrollo, das elektrisch gesenkt und wieder hochgefahren werden kann. Aber letzte Nacht hat es uns nicht gekümmert, ob es oben oder unten war. Da es keine unmittelbaren Nachbarn gibt, kann ohnehin niemand zu uns reinschauen.

Reglos wie eine griechische Statue steht mein Lover am Fenster und starrt hinaus. Mit wachsendem Entzücken betrachte ich seine ansehnliche Kehrseite. Über der schmalen Taille ein muskulöser Rücken, darunter diese wohlgerundeten kleinen Hinterbacken, in die ich jetzt gern hineinbeißen möchte.

»Was ist los?«, frage ich mit wachsender Neugier, als er sich immer noch nicht rührt.

»Komm her«, sagt er. »Das musst du dir schon selber anschauen.«

Etwas widerwillig stehe ich auf. Weil es kühl ist, lese ich meine Strickjacke vom Boden auf und lege sie um die Schultern. Ich trete neben ihn, und er legt einen Arm um meine Taille.

Ich kann es kaum glauben. Es schneit in dicken Flocken. Schon jetzt ist die Welt unter einer monströsen Schneedecke verschwunden. Weiße Pracht, so weit das Auge reicht. Keine Hecke, keine Straße ist mehr zu sehen.

Er drückt mir einen Kuss ins Haar. »Wir sind gefangen«, erklärt er gewollt dramatisch. »Es gibt kein Entkommen.« Und nach einer kurzen Pause: »Haben wir genug zu essen im Haus?«

Ich überlege. »Äpfel und Bananen sind da, Brot und Streichkäse, außerdem Frankfurter Würstchen, ein Stück Tiroler Speck. Ah ja, und eine Tafel Nussschokolade.«

»Auch Wasser für den Fall, dass die Leitungen eingefroren sind?«

Ich gehe ins angrenzende Bad und betätige den Hahn über dem Becken.

»Das Wasser läuft ganz normal.«

»Was machen wir denn jetzt?«, frage ich einigermaßen ratlos. Eigentlich wollte ich heute zu Leos Haus fahren und ihn anschließend im Krankenhaus besuchen. Daraus wird wohl nichts.

Milan zieht sich gerade etwas an. Wir gehen hinunter. Sula sitzt vor dem Eingang und will hinaus. Vorsichtig öffne ich die Tür, worauf eine kleine Lawine ins Haus stürzt. Der Schnee reicht mir schon bis zur Hüfte. Und es schneit immer noch. Die Katze weicht zurück und überlegt es sich anders. Bald darauf höre ich sie scharren. Irgendwo in einem Nebenraum scheint ein Katzenklo zu stehen. Dieses Problem wäre also schon mal gelöst.

Ich aber bin die nächsten Minuten mit der Beseitigung der Schneeladung beschäftigt. In der Küche hat Milan Teewasser aufgesetzt.

»Sind Eier da?«, fragt er über die Schulter.

»Nein, aber vielleicht gibt es welche in der Vorratskammer.«

»Ich schau mal nach.«

Wie soll ich ihn zurückhalten? Eine passende Begründung fällt mir nicht ein. Denn dann müsste ich erklären, dass ich hier nur eine Art Gastspiel gebe und die Vorräte der alten Dame für uns tabu sind. Aber da wir uns in einer Ausnahmesituation befinden, will ich die Regeln mal nicht so eng sehen.

Tatsächlich kommt Milan mit einem Eierkarton zurück und zwei Gläsern. In einem ist Marmelade, im anderen Honig.

Eine Viertelstunde später sitzen wir am Küchentisch und lassen uns das Frühstück schmecken. Vor dem Fenster ist nur Schneetreiben zu sehen, sonst nichts.

»Wie lange wird das wohl noch so weitergehen?« Milan kräuselt die Stirn.

Mein Blick fällt auf das kleine Radio auf einem Regal, ich schalte es ein. Bis zu den Nachrichten zur vollen Stunde dauerte es noch ein paar Minuten.

Die erste Meldung handelt dann auch wirklich von ungewöhnlich heftigen Schneefällen, die noch den ganzen Tag und die folgende Nacht anhalten werden.

»Zu dumm, dass ich jetzt nicht weggann.« Milans Stirnfalten vertiefen sich. »Ich muss einiges erledigen. Und mein Auto muss auch in die Werkstatt.«

»Dann ruf doch an!« Ich suche nach meinem Handy. Als ich es gefunden habe, sehe ich, dass ein paar Anrufe eingegangen sind.

»Ich brauche ein Telefonbuch. Irgendwo in diesem Haus muss es doch ein Telefonbuch geben.«

Milan fängt an zu suchen. Er öffnet die Schränke im Wohnzimmer, wirft prüfende Blicke hinein und gibt irgendwann einen triumphierenden Laut von sich.

»Hier ist eins«, sagt er. »Ist zwar schon alt, aber das macht nichts.«

Er sucht die Nummer der Werkstatt heraus. Dann greift er nach dem Festnetztelefon.

»Lass das! Nimm lieber mein Handy.« Da Onkel Leo mir eingeschärft hat, auf keinen Fall das Telefon der Hauseigentümerin zu benutzen, drücke ich ihm mein Smartphone in

die Hand.

Er wirft mir einen verwunderten Blick zu, zuckt mit den Schultern und gibt die Nummer der Werkstatt ein. Es dauert lange, bis sich jemand meldet. Er sagt nichts, sondern lauscht nur, dann gibt er mir mit zusammengepressten Lippen das Handy zurück.

»So ein Mist!«, schimpft er. »Es läuft nur eine Ansage, dass die Firma wegen des Schneefalls geschlossen bleibt. Sie müssen sich wohl auch erst den Weg freischaufeln. Mein Gott, das kann ja Tage dauern, bis hier wieder alles normal läuft.«

»Vielleicht setzt bald Tauwetter ein«, versuche ich ihn zu beschwichtigen. Gleichzeitig bin ich ein bisschen enttäuscht, dass er jetzt so schnell wie möglich von hier wegwill.



Mit meinem Handy gehe ich nach oben. Babsi hat angerufen. Wenn ich mich nicht melde, wird sie sich wundern. In Milans Gegenwart will ich nicht mit ihr reden.

Das mulmige Gefühl in meinem Magen breitet sich aus, als ich ihre Nummer drücke. Ich habe sie auf die widerwärtigste Weise hintergangen und muss trotzdem die beste Freundin spielen.

»Hallo Paulina!«, ruft sie freudig. »Schön, dass du zurückrufst. Ich habe tolle Neuigkeiten.«

»Ich auch«, erwiderte ich. »Wir sind komplett eingeschneit. Der Schnee liegt einen Meter hoch, mindestens.«

»Ach, du Arme. Und was nun?«

»Da kann man nur abwarten.«

»Wieso sagst du *wir*?«

Hektisch kratze ich mir eine Erklärung zusammen. »Na ja, ich und die Katze. Und natürlich alle Häuser in der Umgebung. Und es schneit weiter.«

Soll ich ihr schon mal andeuten, was sich in diesem Haus abgespielt hat? Nein, entscheide ich, nicht am Telefon, das wäre zu billig. Ich sollte wenigstens so fair sein, Auge in Auge meine Hinterhältigkeit zu gestehen.

»Na ja, du wirst das schon irgendwie überstehen«, fertigt sie mich eilig ab. »Du, ich wollte dir was erzählen. Wieso hast du nicht abgenommen?«

»Ich hatte mit Schneeschaukeln zu tun«, lüge ich tapfer.

»Mein sehnlichster Wunsch ist in Erfüllung gegangen.« Sie gibt kleine Glücksgluckser von sich.

»Sehnlichster Wunsch? Was meinst du damit?« Ich habe keine Ahnung, was sie damit meinen könnte.

»Er ist da!«, jubelt sie. »Gestern stand er plötzlich vor meiner Tür. Wir hatten einen wunderbaren Abend. Und morgen sehen wir uns schon wieder. Ich bin ja so verliebt. Und ich glaube, er in mich auch. Meine Befürchtungen waren dumm.«

»Von wem redest du?« Meine Kehle ist ganz rau, als ich nachhake, obwohl ich die Antwort schon ahne.

»Komm, jetzt stell dich nicht dümmer als du bist. Von Milan natürlich. Ich habe dir doch von ihm erzählt, von dem Mann meiner Träume. Den werde ich mir festhalten, so viel

ist sicher!«

»Milan«, wiederhole ich schwach. »Ja, natürlich. Milan – und wie noch?«

»Na ja, sein Nachname ist etwas profaner«, gesteht sie. »Schulz. Er heißt Schulz.«

»Und er war gestern bei dir?«

»Und heute kommt er wieder. Ach, Paulina, wenn du wüsstest, wie glücklich ich bin.«

»Ich kann es mir denken«, erwiderte ich mit Nachsicht.

Der Mann, der hier Einlass begehrte, ist also nicht Babsis Milan, wie ich irrtümlich sofort annahm, sondern ein ganz anderer Milan. Vielleicht nennt er sich auch nur so zur Tarnung. Jedenfalls handelt es sich wohl um eine zufällige Namensgleichheit.

Eigentlich müsste ich jetzt wahnsinnig erleichtert sein. Stattdessen bedrängen mich besorgte Fragen. Wer ist der Kerl in meinem Haus? Wenn Babsi ihn nicht geschickt hat, was will er dann? Warum hat er bei mir geläutet?

»Paulina, bist du noch da?«

»Babsi, ich freu mich so für dich und wünsche dir alles Gute. Aber jetzt muss ich der Katze eine Dose öffnen. Sie schreit schon die ganze Zeit. Wir telefonieren wieder. Und viel Spaß mit deinem Milan.«

»Danke. Ich werde dich auf dem Laufenden halten. Und verlier nicht den Mut. Irgendwann verschwindet jeder Schnee. Was macht übrigens deine Doktorarbeit? Kommst du gut voran?«

»Es läuft gut«, lüge ich. »Ciao, Bella.«

Dann lege ich auf. Eine Weile starre ich noch nachdenklich auf das Telefon, bevor ich wieder hinuntergehe.

Milan hat inzwischen den Kamin wieder angezündet. Wenn das so weitergeht, werden wir noch das ganze Holz verbrauchen. Was der Hauseigentümerin missfallen könnte. Na und? Ist ja eine Art Notlage.



Inzwischen scheint sein Ärger über die nicht erreichbare Autowerkstatt verflogen zu sein. Er hat sich seinen Schal um den Hals geschlungen. Breit lächelt er mir entgegen.

»Wo warst du denn so lange? Ich vergehe fast vor Sehnsucht. Komm näher, schönes Kind. Und setz dich zu mir.«

Nach dem Telefonat habe ich oben noch schnell geduscht und mir eine weich fallende Hose und einen langen Pullover angezogen.

Ich übersehe seine ausgestreckte Hand, nehme lieber ihm gegenüber Platz. Ich habe das Gefühl, jetzt erst mal einen kleinen Abstand zu brauchen. Noch einmal tief Luft holen.

»Wer bist du?«, frage ich streng.

»Wer ich bin?«, wiederholt er verblüfft. »Weißt du doch. Ich bin Milan. Und dein aktueller Liebhaber. Was ich übrigens gern noch ein Weilchen bleiben würde.«

Er legt den Kopf auf die Seite. »Was ist los? Schlechte Nachrichten?«

»Ich habe mit einer Freundin telefoniert und ihr von den Schneemassen erzählt.«

»Und deswegen schaust du so traurig drein?«

Er steht auf, macht einen Schritt auf mich zu und zieht mich hoch.

»Ich habe Entzugserscheinungen, weil ich schon so lange deinen Körper nicht mehr spüre. Darf ich?«

Hingebungsvoll knetet er meine beiden Pobacken. »Sie sind so herrlich prall. Und doch nicht übertrieben ausladend«, raunt er. »Deine Maße sind perfekt.«

»Bin ich jetzt bei einem Casting?«, erkundige ich mich spöttisch.

»He, was ist los mit dir? Warum so spitz?«

»Ich frage mich, warum du ausgerechnet hier geklingelt hast. Es gibt doch noch andere Häuser in der Gegend.«

»Das war reiner Zufall«, sagt er über meinem Kopf in mein Haar hinein. »Und diesem Zufall bin ich von Herzen dankbar.«

»Woher kommst du?«

»Aus Norddeutschland. Ich wollte hier ein paar Tage Urlaub mit geschäftlichen Besprechungen verbinden. Umso ärgerlicher, dass mein Wagen jetzt schlappmacht, wo ich ihn so dringend brauche. Ob ich ihn in diesen Schneemassen jemals wiederfinde? Aber dafür hast du mich für alle Unannehmlichkeiten entschädigt.«

»Milan – und wie noch?«

»Roberts«, sagt er nach kurzem Zögern. »Milan Roberts.«

»Und du führst nichts Böses im Schilde?«

»Ich bin die Gutherzigkeit in Person«, klärt er mich auf. »Dir würde ich nie etwas tun, was du nicht magst.« Er drückt mich noch fester an sich. An meinem Oberschenkel spüre ich schon wieder seine harte Erektion. »Aber ich glaube, dass man mit dir mehr tun könnte als nur Pferde stehlen.«

Er kann wohl nie genug bekommen. Aber mir geht es genauso. Auch ich habe schon wieder Lust auf ihn. Er zieht mich auf das Sofa. Von dort kullern wir nach einer Serie von wilden Küssen auf den Teppich. Ziemlich ungestüm zerrt er meine Hose von den Beinen. Ich hebe nicht rechtzeitig mein Hinterteil und höre das Geräusch von reißenem Stoff.

Schade, die Hose war teuer. Egal. Meine Lust ist es mir wert.

Milan legt die Hände über meinen Kopf, dann wickelt er seinen Schal am Hals ab und schlingt ihn so eng um meine Handgelenke, dass ich die Arme nicht mehr bewegen kann.

»Was soll das werden?«, frage ich keuchend.

»In diesem Haus scheint es kein Sexspielzeug zu geben.«

Kein Wunder, hier wohnt ja auch eine alleinstehende ältere Dame, denke ich. Um Himmels willen, was hat er vor? Ist er ein verkappter Sadist, der jetzt seine Maske fallen lässt und mich zu seiner Sklavin macht? Und ... was wäre daran so schlimm?

»Dann müssen wir uns eben mit anderen Dingen behelfen«, fährt Milan fort. Mit der Seidenhose bindet er mein linkes Bein an einen der schweren Polstersessel, den er eigens näher heranrückt. Das andere Bein befestigt er am dazugehörigen Hocker – mit einem Küchentuch.

»Was wird das?«, fragte ich unsicher.

»Warte es ab. Ich verbinde dir noch die Augen«, verkündet er, zieht einfach meinen Pullover hinauf und stülpt ihn mir über den Kopf.

Mit vermurmeltem Gesicht liege ich vor ihm. Meine Arme stecken noch in den Ärmeln des Pullovers, ab dem Brustkorb bin ich nackt.